

Unser herzliches vergelt's Gott

... an die **Stiftung für Mering**, die uns mit einer Spende von 1990 Euro für die Anschaffung für zwei Herde unterstützen wird.

... der Zusage der **STIFTUNG ANTENNE BAYERN** hilft für die Finanzierung einer neuen Küche, die wir dringend benötigen und die die alte mit 18 Jahren dieses Frühjahr ablösen soll.



Foto:
Stefan Gillich

Florian A. Mayer (links), 1. Bürgermeister von Mering, und Thomas Schlagowski, stv. Leiter der Tagesstätte, warben letzten Dezember für die Weihnachtsaktion der *Stiftungsgemeinschaft der Stadtsparkasse Augsburg*, die jede Spende für die *Stiftung für Mering* bis zu 200 Euro verdoppeln will (maximal 20.000 Euro), u.a. auch zu Gunsten unserer Einrichtung.

Sie erreichen uns

Tagesstätte für psychische Gesundheit

Diakonisches Werk Augsburg e. V.

Herzog-Wilhelm-Str. 1 in 86415 Mering

Tel. 08233 / 74 49 60 Fax 08233 / 74 49 66

E-Mail tagesstaette-mering@diakonie-augsburg.de



Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag 8.00 - 16.30 Uhr und Freitag von 8.00 - 14.00 Uhr

Unter www.diakonie-augsburg.de finden Sie stets aktuelle und interessante Informationen über das Diakonische Werk Augsburg e.V. mit seinen über 50 Einrichtungen.

Psyche im Visier

Zeitschrift der Tagesstätte für psychische Gesundheit
Mering



Wenn Steine reisen

Nummer 29
1 Euro

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

Das Jahr 2021 ist noch jung und wir wollen Ihnen hierfür alles Liebe und Gute wünschen, auch – wie immer in diesen Zeiten – verbunden mit dem Wunsch:

Bleiben Sie gesund!

Wir sind jedenfalls guten Mutes und vielleicht ist gerade deswegen diese Ausgabe etwas bunter ausgefallen als sonst. Bestückt mit vielen Farbfotos wollen wir damit aber auch unserem jüngsten Projekt „Wandersteine“ gerecht werden. Mit viel Liebe zum Detail sind die bemalten Steine längst fester Bestandteil in unserem Kunst- und Kreativbereich geworden und es wurden schon sehr viele auf die Reise geschickt, verkauft und verschenkt.

Auch wenn sich mit der Pandemie vieles in der Tagesstätte geändert hat: Wir machen weiter, halten durch und sind kreativ.

Gerne begrüßen wir Sie auch (wenn es die Pandemie-Vorgaben erlauben) mit unserem Stand der Geschenkideen, mitten auf dem Meringer Marktplatz - meist jeden ersten Freitag im Monat.

Seien Sie behütet,
herzlichst Ihr PIV-Redaktionsteam



„Körperflüstern“

Inspiriert von der Autorin Tala Mohanjeri mit ihrem Buch „Körperflüstern“* berichtet *Susanne Bensinger* von ihren Wächter*innen des Körpers.



Eigentlich habe ich meinen Körper – wenn ich ihn überhaupt wahrgenommen habe – als notwendiges Vehikel meiner Psyche angesehen, ihn eigentlich nur dann bemerkt, wenn ich lästige Schmerzen spürte. Die wollte ich so schnell wie möglich loswerden und ohne die Ursachen zu erforschen, warf ich Pillen ein, na ja, dann ging's halt wieder. Aber ich war keineswegs zufrieden mit dieser Lösung. Erst nach und nach „entdeckte“ ich meinen Körper und als mir kürzlich das o.g. Buch in die Hände fiel, war es für mich Erkenntnis und Körperfühlen zugleich: Körper, Geist und Seele hängen ganz dicht beieinander; wir sollten den Körper wertschätzen, auf ihn hören, er hält so wichtige Botschaften für uns bereit, auch zu seiner eigenen Heilung und Trägerfunktion. Ich musste mit viel Aufmerksamkeit seine Signale erlernen, auch die ganz leisen (daher der Titel dieses Buches) und nach einer gewissen Zeit (aber ich brauchte viel Geduld) melden sich Kopf, Bauch, Rücken, Füße von allein und sagen mir, wo und in welcher Form sie Hilfe benötigen. Ja, mein Kopf brauchte sehr viel Aufmerksamkeit und Liebe. Jetzt aber meldet er sich schon im Vorfeld und wenn er zögerlich, meist auf der linken Stirnhälfte „an-klopft“, schlägt er selbst Gegenmaßnahmen vor: er mag dann den Eisbeutel, eine kleine Auszeit im Sessel, eine Dusche mit angenehm-wohlig warmer Wärme und anschließenden Eincremen, einen Espresso, einen Spaziergang, das Sofa mit Wärmflasche... Ja, der Körper weiß inzwischen viel zu seinem Wohlergehen beizutragen und ich mag inzwischen auch seine Wehwehchen und behandle ihn mit Liebe, das ist vielleicht das Wichtigste. Daher fand ich den Vorschlag der o.g. Verfasserin sehr hilfreich, seinem eigenen Körper mal einen Liebesbrief zu schreiben. Der meinige umfasste 24 handgeschriebene Seiten und er hat mir große Freude gemacht. Viele andere nützliche Vorschläge und Aufgaben finden sich in diesem Buch, dessen Untertitel lautet: „Der heilsame Dialog mit deinem Körper“ – ich kann es sowohl als Lese- wie auch Arbeitsbuch sehr empfehlen.

* **Körperflüstern. Der heilsame Dialog mit deinem Körper. Mit praktischen Übungen die Selbstheilungskräfte aktivieren** / 2020 erschienen im Irisiana Verlag

Corinnas Tipp: Nähmaschinenmuseum

Vergangenen Oktober machten wir uns mit Nasen-Mund-Schutz bewappnet auf nach St. Ottilien und besuchten dort u.a. das Nähmaschinenmuseum. Mit 380 Exponaten ist es einzigartig in ganz Süddeutschland. Neben vielerlei Zubehör rund um das Schneiderhandwerk zeigt es auch Raritäten, Originale und Kuriositäten. Seit 1853 sind die ersten Nähmaschinen aus den USA in Deutschland zu sehen. Die praktischen Maschinen konnten für viele Zwecke gebraucht werden. Die internationale Ausstellung umfasst die ersten Nähmaschinen seit 130 Jahren. Ein Rundgang durch das Museum entführt die Besucher*innen in eine Zeit des Erfindergeistes und der Freude an kunsthandwerklichen Details. Es sind Maschinen für die Schneider-, Sattler-, Schuh- und Hutmacherberufe sowie auch welche für Kinder zu sehen. Auch neuere Exponate der Marke Pfaff und Singer aus unserer Schulzeit. Nach vorheriger Anmeldung kann man an einer Führung mit einem Pater des Klosters teilnehmen, der dann sozusagen aus dem Nähkästchen plaudert. Die Vielzahl der Nähmaschinen hat mich beeindruckt.



*Nasen-Mund-Masken
aus unserer Nähwerkstatt zum
Verkauf*

Impressum:

Ausgabe Februar 2021

Auflage: 120 Exemplare

Redaktion: Susanne Bensinger, Carina Gebele, Roland Rudnitzky, Heidi Z.

Titelbild: Wanderstein mit einem Motiv von Aysel Ü.

Wandersteine - kleine Kunstwerke

Sie stellen sich die Frage, was ein Wanderstein ist? Wandersteine, gerne auch reisende Steine genannt, sind Steine die bunt bemalt durch die Welt reisen.

Jeder kann mitmachen: Steine selbst bemalen und wandern lassen. Auf der Rückseite der Steine steht meist eine Facebook-Gruppe oder eine Adresse, dort kann man Fotos vom Stein posten. So weiß der/die "Maler*in", wo der Stein gerade ist und freut sich über die Reise des Steins und die Begeisterung, die er anderen damit bereitet. Der Finder kann dann den Stein an eine neue Stelle legen, damit er weiter reisen kann.



Wie alles anfing.

Aysel, einer Besucherin der Tagesstätte, sind beim Spaziergang viele schöne Steine aufgefallen, die sie inspirierten, sich selbst daran zu versuchen. Mit einer Tasche voller Steine kam sie in die Tagesstätte und erzählte von ihrer Idee. Evi war auch gleich Feuer und Flamme und andere halfen mit, indem sie für Nachschub sorgten und Steine an Lech, Paar ... sammeln gingen.

Die Künstlerinnen erzählten mir, dass sie das Malen beruhigt, ihnen Freude macht und ihr Selbstwertgefühl steigert. Wenn ein Stein fertig ist,

können sie sich noch stundenlang daran erfreuen. Auch die anderen hier bewundern den Ideenreichtum, die vielfältigen Muster, Formen, Motive, das Farbenspiel und freuen sich über die dekorativen Kunstwerke. Um anderen Menschen Freude zu bereiten, werden die Steine nicht nur im Garten ausgelegt, sondern auch vor dem Haus. Und siehe da, schon wieder sind elf Steine gewandert, gestern waren es sieben, die Bewunderer fanden. Oder da ist Susanne, eine Besucherin, sie erwarb einen sehr schönen Stein und möchte ihn ihrer Schwester nach Japan schicken. „Aber das Porto – ach, ist das teuer!“ Ihr Mann Walter entgegnet ihr: „Na, aber für diesen Stein ist doch kein Porto zu viel!“. Und Roland bestellte als Geschenk Steine mit einem Eulen-Motiv. Zur Freude seiner Mutter, sie ist Eulen-Fan. Sie sind neugierig geworden? Dann besuchen Sie unseren Stand: jeden 1. Freitag im Monat auf dem Meringer Marktplatz. Dort finden sich nicht nur viele Wandersteine, die auch zweckentfremdet z.B. als Talisman, Glücksbringer, Haustür-Deko genutzt werden können, sondern auch Gestricktes, Getöpftes, Schmuck, Lederarbeiten, Körbchen und viele andere Geschenkideen aus unserer Kunst- und Kreativwerkstatt. Der Erlös kommt der Tagesstätte zugute.

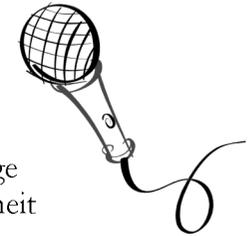
Übrigens kann man kleine Steine als Handschmeichler benutzen und in der Jackentasche tragen. Sie können beruhigend wirken.

Heidi Z und Michael Geiger (Praktikant der Ergotherapie)



Was ich mir für 2021 wünsche!

Umfrage von *Heidi Z.*



„Dass mir meine Schaffenskraft noch lange erhalten bleibt, ich noch viele gute Stunden und Tage mit meinem Mann erleben darf und meine Gesundheit dabei mitspielt.“ *Susanne*

„Schluss mit Corona. Nicht mehr alleine sein.“ *Daniel*

„Ich wünsche mir ein friedliches Neues Jahr und dass wir alle lernen mögen, wir haben nur eine Kugel, sitzen also alle in einem Boot und sollten pfleglicher mit unserem Mutterplaneten und vor allem unseren Mitmenschen umgehen. Nur gemeinsam sind wir stark.“ *Gloria*

„Eine Veränderung zur neuen Normalität, damit wieder mehr direkte Kontakte und Begegnungen möglich sind.“ *Ursula*

„Mehr Ruhe im Alltag.“ *Stephanie*

„Dass das 4. Enkelkind gesund zur Welt kommt. Das Ende von Corona. Gesundheit für meine Familie.“ *Barbara*

„Endlich wieder Urlaub.“ *Gabi*

„Dass es bald den Impfstoff gegen Corona gibt, damit das Leben leichter wird.“ *Andrea*

„Ein gesundes, friedliches, sorgloses Leben. Dass die Menschen mehr Rücksicht aufeinander nehmen, damit es wieder harmonische Treffen geben kann.“ *Eva*

„Ich wünsche mir ein Ende von der Pandemie, Gesundheit für meine Lieben und für alle Menschen, die von Corona betroffen sind.“ *Heidi*

„Ein sortiertes Leben.“ *Iris*

Eine kleine Episode, die mir bei guten Wünschen einfällt:

1948, also in der ärmsten Nachkriegszeit, wünschte sich meine Freundin, 7 Jahre, nur eines: 50 Gramm Salami.“ *Susanne*

dauer wesentlich kürzer ist als früher, die Patienten finden schneller wieder zu sich selbst. Auch ist die Ambulantisierung (z.B. Auflösung stationärer Einrichtungen, Selbstverantwortung und Wille der Betroffenen im Fokus) voll im Gange.

Kleider und Umgangston machen Leute

Aber nicht nur hier zeigen sich „neue Moden“: Einst – noch zu meiner ersten Zeit (um 1970) – zeigte sich das Personal in properer Dienstkleidung, die Ärzte in brettsteifgestärkten, wehenden weißen Mänteln („die weißen Götter“), die Schwestern in adretter hellblauer Tracht (mit Häubchen), man war ja wer! Diese Dienstkleidung wurde im Rahmen von Individualität (klappernde Holzsandalen, bunte modische Blusen und T-Shirts, später noch die zerrissenen Hosen) aufgegeben und manche der „herrischen Klasse“ erschienen mit Gartenhänden und Tauerrändern an den Fingernägeln – das war fast Statussymbol. Die Patienten hingegen wollten sich eher und lieber unsichtbar machen; die Anstaltskleidung (blau-weiß-gestreifte Kittel, hinten zu schließen) hatte zu meiner Zeit inzwischen ausgedient. Aber viele Patienten hatten gerade zu Beginn des Aufenthaltes keinerlei Interesse an ihrem Outfit. Besonders die Garderobe der „chronisch“ Kranken, die es ja früher viel, viel häufiger gab, war meist „von antikem Schnitte“, wie herübergerettet aus alter Zeit, oft verkleckst mit ausgerissenen Knopflöchern und fehlenden Knöpfen, losen Säumen, statt der Hosengürtel Mullbinden – einfach erbärmlich! Graue Röcke, dunkle Hosen, die Frisuren meist im Einheitsschnitt und überall die mit groben Stichen eingenähten Namen, jämmerliche Figuren, die auf den Stationsgängen entlangschlurften. So ist vieles in der Psychiatrie anders geworden und vor allem auch der Umgangston. Nicht mehr: „He, Müllersche, putz mal das Klo!“ oder „Alte Heulliese, verschon uns mit deinem Gejammer!“, sondern das Personal hat mit entsprechenden Schulungen, Supervisionen und Teamsitzungen inzwischen verstanden mit dieser Klientel menschenwürdig umzugehen – wir, die Patienten wissen das sehr zu schätzen, haben weniger Ängste, fühlen uns nicht ausgestoßen, sondern integriert in die menschliche Gesellschaft – ja, wir sind doch auch wer!!!

Wussten Sie schon?

Unser Tagesstätten-Träger, das Diakonische Werk Augsburg, früher Innere Mission genannt, wurde 125 Jahre alt.

Eine Rückblende

Ende des 19. Jahrhunderts galt Augsburg als Zentrum der Maschinenbau- und Textilindustrie. Vor allem große Webereien, Färbereien, Spinnereien und eine Stoffdruckerei zogen viele Menschen aus dem Umland an. Evangelische Bürger*innen antworteten auf die Not, Ausbeutung und Entwurzelung der Arbeiter*innen mit der Gründung des „Vereines für Innere Mission in Augsburg“. Als Keimzelle des Vereines und der heutigen Diakonie Augsburg entstand 1895 die „Herberge der Heimat“. Sie bot Arbeitern und Lehrlingen zunächst mit 30 Betten, Unterkunft und Aufenthaltsräume an. Um den Folgen der Industrialisierung, bei der Menschen oft unter härtesten Bedingungen schufteten und erbärmlich wohnen bzw. leben mussten, zu begegnen, entstanden im Laufe der Jahre weitere Anlaufstellen. Man baute Häuser, mietete welche für Wanderarbeiter, Arme an und half Frauen. Für Kinder, deren Eltern in Fabriken arbeiteten, wurden am Stadtrand Erholungsmöglichkeiten organisiert. Zunehmend kümmerte man sich auch um alte Menschen, Kranke und Sterbende und suchte - trotz Rückschlägen - unermüdlich Partner*innen und die Zusammenarbeit mit anderen, um schwache, benachteiligte, kranke und hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen.

2020 - 125 Jahre später

Auf dem Areal der ehemaligen „Herberge für Heimat“ steht inzwischen das Bodelschwingh-Haus, eine Einrichtung der Wiedereingliederungshilfe für Straftatlassene und in der unmittelbaren Nachbarschaft sind der Sozialpsychiatrische Dienst, die Heilpädagogische Tagesstätte, das Verwaltungsgebäude, der Laden „kilowiese“ mit gebrauchter Kleidung und Waren und weitere Beratungsgebote zu finden. Die über 35 Einrichtungen des Diakonischen Werkes Augsburg e.V. sind über den Großraum Augsburg bis Kaufbeuren und Füssen verteilt. Es gibt Senioren- und Pflegeheime, Sozialstationen, Angebote für Kinder- und Jugendliche, Familien, für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, Anlaufstellen zur Teilhabe, für Arbeitslose, Geflüchtete, Migranten, Behinderte, Verschuldete, um nur einiges zu nennen. Fast 900 Hauptamtliche,

unterstützt in ihrer Arbeit von vielen Ehrenamtlichen, arbeiten in den Einrichtungen und zwei Tochtergesellschaften im Sinn der christlichen Nächstenliebe unter dem Leitsatz „Stark für Menschlichkeit“.



Roland Rudnitzky zum Jubiläum auf Stimmenfang in der Tagesstätte.

„Die Diakonie! Das ist doch unser Tagesstätten-Träger - wir fühlen uns geborgen unter seinem Dach.“

„Die haben ein großes Angebot und ein breites Spektrum, das für Jeden Hilfe bieten kann.“

„Ich spreche allen beim Diakonischen Werk Augsburg meinen ganz persönlichen Dank für Ihr gelebtes Christentum aus.“

„Hier wird man nicht ausgegrenzt.“

„Ich bin sehr froh, dass ich – vor allem jetzt in der Coronazeit - kommen kann, ein Bekannter hat mir die Tagesstätte empfohlen. Es werden stationäre Aufenthalte damit verhindert, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen.“

„Die Hilfe bei Behördenangelegenheiten hat mir oft sehr geholfen, auch die Info wohin man sich wenden kann, z.B. ans Amtsgericht wegen einem Beratungsschein, um zum Anwalt zu gehen oder an die Schuldnerberatung.“

Nachruf

Unser lieber, langjähriger Ehrenamtlicher Franz-Josef Bonk ist nach langer schwerer Krankheit am 12.10.2020 gestorben. Er war uns in den vielen Jahren seiner Tätigkeit der Tagesstätte ein Freund geworden. Wir haben seine Kraft, seine Zuverlässigkeit und seinen Mut bewundert und auch in seinem Tod ist er uns nahe. Wir danken ihm für seine Freundschaft und sein Vertrauen, er hat unsere Bürde mitgetragen und uns ein bisschen mehr „leben“ gelehrt. *Sbe*

Psychiatrie gestern und heute

Ja, die Psychiatrie ist in den vergangenen Jahrzehnten viel moderner geworden. Frühere Grauslichkeiten wie Eisbäder, Strohzimmer (ähnliche Funktion wie Gummizellen) und Zwangsjacken gehören inzwischen der Vergangenheit an. Fixierungen sind weniger und nur in äußersten Fällen erforderlich. Schreiende, tobende, sich selbst und andere verletzende Patienten kommen kaum noch vor. Schlafsäle von 40 Betten und mehr braucht heute keiner zu fürchten. Nein, heute geht es humaner zu. Vorurteilen und Ängsten kann, auch bedingt durch die Veröffentlichung in Film und Presse, anders begegnet werden.

Das alles geht einher mit der rasanten Entwicklung der Psychopharmaka. Früher gab es nur „K.o.“-Tropfen, starke Pillen und Spritzen, die den Verstand völlig lahmlegten und die Patienten zu äußerster Lethargie verdammt, die nur wie hölzerne Schachfiguren hin- und hergeschoben wurden, allenfalls noch dazu taugten „Arbeitstherapie“ zu verrichten. Und es gab die gefürchteten Insulin- und Fieberschocks. Abends wurde „Paraldehyd“ verteilt, jene brutal stinkende Flüssigkeit, die einen traumlosen Schlaf (zur Erleichterung der Nachtwache) garantierte, pfui, wie stank die ganze Station danach!

Weniger ist mehr!

Die Medikamentenschränke auf den Abteilungen sind heutzutage reichlich bestückt mit allerlei Kügelchen, Tabletten, Pillen und Spritzen und ihre spezifischen Eigenschaften präzisieren sich immer mehr; Nebenwirkungen treten weniger massiv auf, die Krankheitssymptome können rascher abgebaut werden. Das bedeutet, dass immer weniger geschlossene Einrichtungen erforderlich sind.

Besonders erfreulich ist es, dass im Lauf der Jahrzehnte, genau genommen seit der großen Psychiatrie-Enquete um 1975 herum, zusätzliche Therapien entwickelt wurden: psychotherapeutische Gespräche, Ergotherapie, Kunst- und Musiktherapie, Sportangebote, Seminare über die eigene Krankheit, Verhalten im sozialen Umfeld, Psychohygiene... Die großen „Anstalten“ wurden abgeschafft. Davon profitieren heute viele Patienten. Außerdem gibt es inzwischen viele (aber doch noch zu wenige) niedergelassene „Kollegen“ sowie Tagesstätten für psychische Gesundheit, die stationäre Aufenthalte verhindern helfen. All dies trägt dazu bei, dass die Verweil-

beobachtete, was für Unmengen an Konserven mit Gemüse, Obst, Fertiggerichten in Papppalletten in den Kofferraum und die Rückbank verladen werden, fragte man sich schon, wie viele Großveranstaltungen bewirtet werden sollten. Als gebürtiger Berliner erinnere ich mich dann wieder an so geschichtsträchtige Daten wie die Blockade 1948, den Mauerbau 1961, die ich nur aus Erzählungen meiner Eltern und dem Geschichtsunterricht kenne und - selbst erlebt - die Maueröffnung 1989 und den Run auf die Supermärkte in der „BRD“. Ich konnte es damals irgendwo verstehen (hatte eben Glück gehabt in West-Berlin geboren zu sein), da ich die Einkaufssituation von Besuchen her im anderen Teil Deutschlands kannte.

Manche Teile der Beschreibung klingen sicher lustig und erinnern Sie wahrscheinlich an ähnliche Einkaufserfahrungen, aber leider, finde ich, ist die Gesamtsituation eher ernst und manche Ereignisse erschreckend. Z.B. die Geschichte eines Redaktionsmitgliedes, die von einer ihr bekannten Einkaufshilfe im Supermarkt berichtete: Hier erschien ein Mann an der Kasse mit einer Unmenge von Dosentomaten. Auf die Frage der Kassiererin, ob er nicht etwas Rücksicht auf andere Kunden/Einkäufer nehmen wolle, das stelle man sich mal vor!?, bekam sie eine schallende Ohrfeige seitens des Kunden!! Da verslägt es einem doch die Sprache und mir blieb, als ich davon hörte, die „Spucke weg“! Es sind leider wieder die Armen, Älteren, Behinderten, das Verkaufspersonal, ja auch Familien, die unter der Pandemie und deren Folgen durch Ängste, Gier und was auch immer die Motive sein mögen, leiden. Mit etwas mehr Ruhe und RÜCKSICHT, könnte man die ganze Situation vereinfachen und für alle erträglicher gestalten.

Aus dem Tagesstätten-Alltag

Juni 2020. Im Büro der Tagesstätte: Durch das offene Fenster fliegt Frau Wespeline Wespe auf der Suche nach einem leckeren Dessert herein. Tatsächlich, das Schälchen mit dem Apfelmus ist zwar gegessen, aber hier und da kleben noch einige Reste am Rand und Wespeline will sich gerade gütlich daran laben, da erinnert sie die Mitarbeiterin Andrea Bader daran: „Aufgrund der Corona-Regeln möchte ich Sie bitten, draußen zu speisen, hier in der Tagesstätte gibt es derzeit nur Essen “to go“, und schiebt das Schälchen auf die äußere Fensterbank: „Hier bitte, ich wünsche Ihnen guten Appetit.“ *Sbe*

Persönliches Einkaufsmanagement

Roland Rudnitzky beschreibt im Juli 2020 bildlich seine Eindrücke.

Es ist für mich immer noch ungewohnt, in Corona-Zeiten zur Bäckerei, Metzgerei oder zum Supermarkt zu starten: Geld, Einkaufszettel, Tasche, Haustürschlüssel - und! ist der Nasen-Mund-Schutz dabei?

Man kommt an und stellt fest, zumindest in Kissing, dass man immer einen Parkplatz findet, dafür aber kaum Einkaufswagen vorhanden sind. Vor manchem Supermarkt stehen Sicherheitsleute, die ggf. auf falsches Corona-Verhalten aufmerksam machen. Bei vielen Discountern muss jeder einen Einkaufswagen benutzen, es dürfen keine „Familienclans“ einkaufen, Kunden tragen eh Masken, das Personal ebenfalls. An allen Kassen befinden sich mittlerweile Plexiglasscheiben, die mich an große Basketballkörbe erinnern und in mir gegenüber dem Personal Mitgefühl hervorrufen: Stundenlanges Arbeiten mit Maske im Gesicht - wie anstrengend das sein muss!

Und ach ja, wie war das gleich wieder mit der Einbahnstraßenregelung in engen Regalgassen, wenn einem zum Schluss einfällt, die Eier befinden sich in entgegengesetzter Richtung, ganz hinten, weit weg von der Kasse. Schilder mit „Nur haushaltsübliche Portionen!“ sind immer wieder mal zu sehen und erinnern an die Pandemie-Anfangszeiten. Ich sage nur, Toilettenpapier, Küchenrollen und Hefe! Markierungen und maskierte Mitkäufer zeigen einem, das Virus ist allgegenwärtig und man ertappt sich, man hält schließlich Abstand, wie man zum dritten Mal um den Melonen-Stand schleicht, den ein nicht gerade entschlossfreudiges Paar noch immer „belagert“.

Ja, das Einkaufsverhalten hat sich verändert. Nicht nur, dass Leute viel mehr einkaufen, weil sie nicht mehr sooft gehen wollen bzw. sollen, sondern wie es mir scheint auch mehr kaufen als sie normalerweise benötigen. Wenn ich im Frühjahr mal Mehl oder Zucker kaufen wollte, kam ich mir vor, man verzeihe mir diesen Vergleich, wie zu „DDR-Zeiten“, wo die Regale zum Teil auch leer waren, es aussah, wie in einer HO-Kaufhalle und wie üblich jemand für Freunde und Bekannte gleich miteinkaufte bzw. es einiges nur unter der Ladentheke gab. Alleine wenn man im April, sagen wir mal 20 Minuten, auf dem Parkplatz stand und

... lesen Sie weiter auf Seite 10

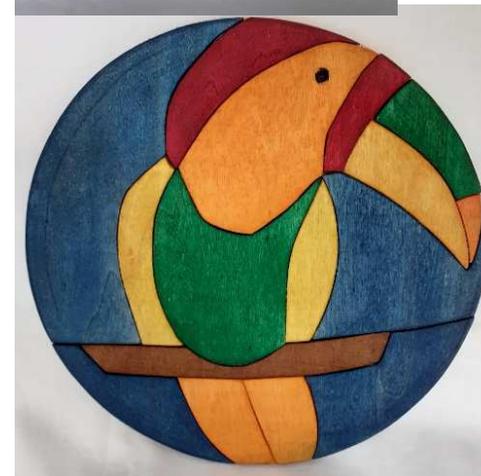
Bunte Impressionen der Wandersteine



Foto: Heidi Z. Michael Geiger



Handgefertigte Geschenk- und Dekoideen aus der Holzwerkstatt und dem Kreativ-/Kunstbereich



Fotos: Thomas Schlagowski